

Der Hartz-IV-Provokateur

Stand: 09:58 Uhr | Lesedauer: 15 Minuten



Von **Kathrin Spoerr**
Reporterin



Ralph Boes will das System von Hartz IV abschaffen

Quelle: Martin U. K. Lengemann/WELT

Ralph Boes bezieht seit zwölf Jahren Hartz IV. Er verweigerte jede Arbeit, die das Jobcenter ihm anbot. Er überzeugte zuletzt das Bundesverfassungsgericht. Im Interview erklärt Boes, wie eine Welt aussieht, in der jeder ein bedingungsloses Grundeinkommen erhält.

Vor ein paar Tagen entschied das Bundesverfassungsgericht, dass die Sanktionen, die Jobcenter gegen vermeintlich Arbeitsunwillige verhängen, gegen die Würde des Menschen verstoßen. Ralph Boes ist der Mann, der dies unter Einsatz seines Lebens erkämpfte. Während des Gesprächs sitzt er im Schneidersitz und trinkt Wasser. Er lächelt freundlich.

WELT: Herr Boes, Sie beziehen seit zwölf Jahren Hartz IV. Warum arbeiten Sie nicht?

Ralph Boes: Ich arbeite sehr viel. Ich würde mich sogar fast überarbeitet nennen. Das Jobcenter sieht das leider anders. Es betrachtet nur Lohnarbeit als Arbeit, was ein schwerer Fehler ist.

WELT: Das Bundesverfassungsgericht hat kürzlich entschieden

(<http://bundesverfassungsgericht%20urteil%20hartz%20iv%202010>), dass Hartz IV nicht mehr wie bisher gekürzt werden darf. Sie und Ihr Verein unterstützten den Kläger, einen Hartz-IV-Empfänger aus Erfurt. Er weigerte sich, als Lagerarbeiter zu arbeiten, bekam eine Sperre vom Jobcenter, klagte dagegen und gewann schließlich. Was ist gegen Lagerarbeit zu sagen?

Boes: Nichts. Sofern ein Mensch freiwillig und selbstbestimmt Lagerarbeit verrichtet, ist Lagerarbeit eine sinnstiftende Arbeit. Diese Freiheit hat ein Hartz-IV-Empfänger nicht. Der Mann aus Erfurt sollte gezwungen werden. Nicht die Arbeit, sondern der Zwang und die Sanktionen verletzen seine Menschenwürde.

WELT: Wir wurden Sie Hartz-IV-Empfänger?

Boes: Durch schicksalhafte Umstände, wie die meisten. Meine Eltern hatten ein Weingut am Niederrhein, ich ging an eine Waldorfschule, studierte Philosophie und Pädagogik, ohne Abschluss. Ich wurde an der Uni nicht richtig warm. Die Art, wie da gedacht wurde, ging mich im Grunde nichts an.

WELT: Am Anfang stand also ein Scheitern.

Boes: Ich betrachte es nicht als Scheitern. Im Sinne meines Wesens habe ich mich durchaus folgerichtig entwickelt. Und das ist manchmal wichtiger, als wenn man in einer herrschenden Struktur das erreicht, was von einem erwartet wird.

WELT: Sie wollten also nicht funktionieren, Geld verdienen?

Boes: In erster Linie habe ich studiert, um die Welt besser zu begreifen und meinen eigenen

Standpunkt in ihr zu finden, nicht um später einen Job zu finden. Ich habe lange auch Geld verdient. Das Studium habe ich durch Krankenpflege finanziert. Danach habe ich als Ergotherapeut, als Sozialarbeiter und am Ende als Manager in einer der reichsten Seniorenresidenzen in Berlin gearbeitet. Dann kam ein neuer Direktor, der meine Konzepte ablehnte – und dann war ich das, was dieser Staat arbeitslos nennt.

WELT: Sie wurden nicht arbeitslos wie andere. Sie wurden Aktivist und machten aus Hartz IV eine Berufung. Wie kam es dazu?

Boes: Im Rahmen meiner geistigen Arbeit hatte ich mit Freunden die sozialen und wirtschaftlichen Probleme in Deutschland zu verstehen versucht. Wir hatten schon einige Konzepte, da fiel uns plötzlich das Buch von Götz Werner (https://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%B6tz_Werner), „Ein Grund für die Zukunft“, in die Hand. Dieses Büchlein war eine Offenbarung für mich und wirkte auf mich emotional so wie der Fall der Berliner Mauer. Es löste für mich sehr viele Fragen, auf die das bestehende System keine befriedigenden Antworten gab.

WELT: Das bedingungslose Grundeinkommen bedeutet, dass jeder einen Sockelbetrag vom Staat bekommt, egal ob er arm ist oder reich. Es bedeutet, dass der Staat in Form des Jobcenters Arbeitslose nicht mehr sanktionieren kann, auch dann nicht, wenn sie nicht arbeiten wollen.

Boes: Es bedeutet viel mehr.

WELT: Was?

Boes: Es bedeutet, dass alle Menschen von der Lohnabhängigkeit befreit werden, also nicht mehr verführbar oder erpressbar sind, etwas zu machen, was sie nicht wirklich machen wollen.

WELT: Haben Sie ein negatives Bild von Arbeit?

Boes: Nein – nur von der Arbeit, die sich allein aufs Geldverdienen bezieht. Ich spreche jede Arbeit heilig, die aus einem inneren ernstem Anliegen kommt. Arbeit fängt für mich da an, wo man ein inneres Anliegen hat. Alles andere ist für mich bloß Jobben. Arbeit hingegen bedeutet Sinn.

WELT: Jetzt überhöhen Sie Arbeit plötzlich. Fast jeder, der gern arbeitet, hat mal einen schlechten Tag, geht aber trotzdem ins Büro, weil er Geld verdienen muss. Man reißt sich zusammen, auch wenn man mal keine Lust hat.

Boes: Sinn und Lust sind nicht deckungsgleich. Jeder Beruf kann Sinn stiften, ob man nun Journalist oder Chirurg oder Buchhalter oder Müllmann ist. Da ist Lust nicht immer die erste Priorität. Aber Arbeit ist etwas sehr Individuelles: Durch meine Arbeit verbinde ich mich mit der Welt – und betreibe die Ausbildung meiner Fähigkeiten und meines Wesens. So besehen gehört Arbeit zum innersten Bereich des Menschenwesens, und da darf nicht von außen eingegriffen werden.

WELT: Nichtarbeiten soll hingenommen werden?

Boes: Nichtarbeiten gibt es nicht. Wer äußerlich nicht arbeitet, ist zumeist nicht arbeitslos. Wer kein förderliches Verhältnis zur Welt findet, ist zumeist innerlich voll Arbeit und voll Stress, weil er sich innerlich nicht sortieren kann. Der braucht Hilfe und nicht Druck. Wer sich dem Arbeitsmarkt verweigert, hat oft gute Gründe, etwa dass er nicht im Niedriglohnsektor ausgebeutet werden will.

WELT: Und dafür soll der Steuerzahler zahlen?

Boes: Der Steuerzahler zahlt für ein System, das Menschen in den Niedriglohnsektor drängt. Verweigerung ist dann der rechte Weg.

WELT: Wer soll diese Arbeiten in Ihrem System denn machen? Wer soll die Toiletten putzen, die Böden wischen, die Kanäle graben? Im Markt finden sich Angebot und Nachfrage und auch die Preise dazu. Was ist daran schlecht?

Boes: Nichts. Beides ist gut. Schlecht ist nur der Druck, unter dem Menschen welche Arbeiten auch immer ausführen. Hartz IV ist schlecht, weil es Menschen zwingt, unter allen Umständen zu machen, was Jobcenter und Arbeitgeber von ihnen wollen.

WELT: Ist es nicht eher umgekehrt? Weil Hartz IV da ist, unterlassen die Menschen die Mühsal des Arbeitens. Hartz IV ist ein Anreiz, zu Hause zu bleiben und auszuschlafen. Es ist ein Anreiz zum Nichtarbeiten.

Boes: Hartz IV hindert Menschen, freudig arbeiten zu gehen, weil die Arbeitsverhältnisse sich unter Hartz IV verschlechtern haben und man zur Arbeit genötigt wird. Wir brauchen einen Systemwechsel hin zum bedingungslosen Grundeinkommen. Es beseitigt die Fehler von Hartz IV.

WELT: Erklären Sie mir bitte, wie das funktioniert.

Boes: Das bedingungslose Grundeinkommen ist keine Sozialleistung für Bedürftige, sondern ein Sockelbetrag, den jeder Mensch – in ausreichender Höhe für eine bescheidene Lebensführung – bekommt. Man bekommt das Geld nicht obendrauf, sondern es wächst gewissermaßen in das Gehalt „von unten“ ein. Es ist aber auch dann noch da, wenn das Gehalt entfällt.

WELT: Warum sollten Menschen dann noch arbeiten gehen?

Boes: Weil sie wollen.

WELT: Sie sind ein Idealist.

Boes: Im Gegenteil. Ich bin ein Realist. Wer heute Hartz IV bekommt, hat wenig Motivation dazuzuverdienen, weil er fast alles abgeben muss, was er sich dazuverdient. Kinder von Hartz-IV-Beziehern haben keine Motivation, in den Ferien Geld zu verdienen, weil jeder Euro, den sie hinzuverdienen, der gesamten Familie abgezogen wird. Das bedingungslose Grundeinkommen ändert das. Dazuverdienen ist keine Dummheit mehr. Arbeiten lohnt sich

in jedem Fall.

WELT: Wer soll das bezahlen?

Boes: Der Steuerzahler – wir alle.

WELT: Verstehe ich das richtig: Sie glauben, dass mehr Geld fürs Nichtstun zu weniger Nichtstun führt?

Boes: Ja. Denn das liegt in der Logik des Systems. Würden Sie Ihre Arbeit aufgeben und vom bedingungslosen Grundeinkommen leben wollen?

WELT: Nein. Ich arbeite gern und ich lebe gern über dem Existenzminimum.

Boes: So geht es den meisten Menschen. Man traut es ihnen nur nicht zu. Wir vertrauen dem Zwang. Ich sehe die Welt so: Wenn wir das bedingungslose Grundeinkommen hätten, bräuchten wir keine Ämter mehr, die die Leute mit Druck zum Arbeitsmarkt bringen. Die Arbeitgeber würden um Arbeitskräfte werben, würden sie locken, würden sich fragen: Wie schaffe ich es, Menschen zu überzeugen, dass die Arbeit bei mir für sie sinnvoll ist? Also: kein Druck vom Staat, sondern Sog vom Arbeitgeber. Ob Menschen gern arbeiten, liegt nämlich oft nicht am Was, sondern am Wie der Arbeit.

WELT: Unter welchen Umständen kann eine Arbeit als, sagen wir, Leichenwäscher oder Reinigungskraft attraktiv sein?

Boes: Damit Menschen arbeiten gehen, sind drei Dinge erforderlich: Die Arbeitsatmosphäre muss stimmen, der Lohn muss stimmen und der Sinn. Diese drei Komponenten bedingen sich gegenseitig. Je sinnvoller eine Arbeit empfunden wird und je wertschätzender die Arbeitsatmosphäre ist, desto unwichtiger wird das Geld. Unattraktive Arbeit muss also nur genug wertgeschätzt werden und hoch genug entlohnt, dann findet sich auch jemand, der den Job ohne Zwang ausführt.

WELT: Dann müssten Leute wie ich, die gern arbeiten, gering entlohnt werden.

Boes: Na ja, so hoch, dass Sie die Arbeit gerne weiter machen und sich – auch im Hinblick auf die Einnahmen Ihres Unternehmens – nicht abschätzig behandelt fühlen.

WELT: Und das organisiert der Markt?

Boes: Ja, der freie Markt.

WELT: Dann brauchen wir keine Tarifverträge mehr?

Boes: Doch, doch: Wir brauchen die Gewerkschaften auch in der Grundeinkommensgesellschaft noch. Aber für andere Fragen. Da jeder Arbeitnehmer schon 1000 Euro mitbringt, brauchen wir keine Lohndebatte mehr. Aber es wird eine Gewinnverteilungsdebatte geben: Wie viel Geld kommt durch unsere gemeinsame Arbeit herein – und wie verteilen wir das anständig? Das wird dann die Frage der Gewerkschaften sein.

WELT: Zuerst dachte ich, Sie wollen eine Art Kommunismus. Das jetzt klingt wie harter Kapitalismus.

Boes: Das Grundeinkommen ist sozusagen eine kommunistische Basis. Das freie Arbeiten und Hinzuverdienen können hat etwas vom Kapitalismus. Das Grundeinkommen würde beide Sphären, die heute im Kampf miteinander liegen, vereinen – aus dem Sozialen aber Kontrolle und Zwang und aus dem „Kapitalismus“ die Möglichkeit des Erpressens nehmen.

WELT: Gäbe es in Ihrem System mehr oder weniger Arbeitslose?

Boes: Deutlich weniger. Die Menschen wären wesentlich höher motiviert.

WELT: Wie veränderte das Konzept des bedingungslosen Grundeinkommens Ihr Leben?

Boes: Als ich davon hörte, war ich gerade arbeitslos. Was für eine tolle Idee, habe ich da gedacht. Dafür setze ich mich ein. Seitdem gilt, dass ich äußerlich zwar arbeitslos, in Wahrheit aber vollst beschäftigt bin und unter anderem auch viele Vorträge zum Thema halte.

WELT: Bezahlt?

Boes: Mal mehr, mal weniger. Je wichtiger eine Arbeit ist, desto weniger schaut man auf Geld. Das gilt für jede Pionierarbeit.

WELT: Wie oft sind Sie nicht erschienen, wenn das Jobcenter Sie eingeladen hat?

Boes: Kein einziges Mal. In dieser Beziehung war ich immer ein braver Hartzler.

WELT: Sie wurden trotzdem sanktioniert?

Boes: Oh ja, sehr oft.

WELT: Für was wurden Sie sanktioniert?

Boes: Ich habe die Auffassung vertreten, dass die Sanktionen in Hartz IV menschenrechts- und verfassungswidrig sind, und wollte damit zum Bundesverfassungsgericht gelangen. Um ein Gesetz zu stürzen, muss man selbst davon betroffen sein und entsprechend klagen. Deswegen brauchte ich die Sanktionen.

WELT: Wie haben Sie die Sanktionen erwirkt?

Boes: Wenn mir das Jobcenter einen Job anbot, zum Beispiele im Callcenter, dann sagte ich: „Ich würde das total gerne machen, aber ich bin schon vollst beschäftigt. Meine Aufgabe ist es, Sie abzuschaffen – und weil Sie noch da sind, habe ich fürs Callcenter leider noch keine Zeit.“ Dafür musste man mich dann sanktionieren

WELT: Sie machten sich also über die Behörde lustig.

Boes: Es war Provokation, aber kein Spaß. Ich wollte Prozesse provozieren. Ich brauchte die Prozesse, um die Verfassungswidrigkeit des Hartz-IV-Systems klarstellen zu lassen. Es war ein langer Weg.

WELT: Dass die Sanktionen vor das Bundesverfassungsgericht gekommen sind, betrachten Sie als persönlichen Erfolg.

Boes: Ich habe durch meine Aktionen den Boden bereitet, auf dem es am Ende zu dem jetzt gesprochenen Urteil kam. Vor allem wurde im Rahmen dieser Aktionen das Gutachten erstellt, das das Sozialgericht Gotha dazu brachte, Hartz IV vor das Bundesverfassungsgericht zu bringen.

WELT: In diesem Gutachten stellen Sie sich auf den Standpunkt, dass Sanktionen die Würde des Menschen verletzen. Das Verfassungsgericht gab Ihnen nun weitgehend recht. Wer hat das Gutachten für Sie geschrieben?

Boes: Erstklassige Verfassungsrechtler. Sie haben sich extra Urlaub für die Arbeit genommen und die Arbeit für ein Taschengeld gemacht. Weil es nicht ganz leicht ist, einen Richter im Sozialgericht von der Verfassungswidrigkeit der von ihm zu vertretenden Sozialgesetze zu überzeugen – das ist so sexy, wie wenn man einen katholischen Priester davon überzeugen wollte, dass der Katholizismus wider das Christentum ist –, haben wir dann das Gutachten jedem Sanktionsbetroffenen kostenlos zur Verfügung gestellt, damit es irgendwo einen empfänglichen Richter erreichen könnte.

WELT: Ich finde Ihren Idealismus sympathisch. Aber schauen wir uns die Realität an, wie sie ist. Warum erscheinen Menschen nicht beim Jobcenter? Warum weigern sich Menschen, Bewerbungen zu schreiben? Warum nehmen Menschen Leistungen an, ohne Gegenleistung zu bringen? Das ist nicht idealistisch, sondern frech.

Boes: Waren Sie schon mal im Jobcenter?

WELT: Nein.

Boes: Dann wissen Sie nicht, von was Sie reden. Sie wissen nicht, wie angstbesetzt so ein Besuch oft ist. Wie erniedrigend und würdelos die Behandlung der Menschen durch diese Behörde oft ist.

WELT: Sie unterstellen, dass jeder, der nicht erscheint, aus Angst nicht erscheint?

Boes: Absolut. Wenn es im Jobcenter etwas Positives gäbe, Freibier zum Beispiel, würden die Leute erscheinen.

WELT: Es gibt kein Freibier, dafür aber Geld. Beziehungsweise kein Geld, wenn man nicht erscheint.

Boes: Sehen Sie nicht, was für ein Irrsinn das ist? Die Angst vor dem Termin im Jobcenter ist größer als die Angst vor Sanktionen. Die Erniedrigung, die ein Mensch im Jobcenter erlebt, ist also ganz offensichtlich sehr groß.

WELT: Man kann es auch anders sehen: Das Jobcenter verschenkt Geld an Menschen, für das andere Menschen hart gearbeitet haben. Krankenschwestern, Manager, Putzfrauen, Lehrer. Kann man da nicht erwarten, dass die Beschenkten alles tun, um nachzuweisen, dass sie bedürftig sind? Ist es zu viel verlangt zu erwarten, dass sie ihre Angst vor dem Jobcenter überwinden?

Boes: Der Nachweis der Bedürftigkeit ist das eine. Die Erniedrigung, die Zwänge, das Unrecht, das von den Jobcentern ausgeübt wird, wenn es einen zum Beispiel in unpassende Jobs und unpassende Maßnahmen steckt, das andere. Ohne diese Erniedrigungen hätte niemand vor dem Jobcenter Angst.

WELT: Leider weiß man nicht, ob das Grundeinkommen funktionieren würde. Man kann ja keinen Ministaat gründen, um es auszuprobieren.

Boes: So ist es bei einem Systemwechsel immer. Man hat zum Beispiel in Athen nicht erst Versuche gemacht, ob Demokratie funktionieren könnte, und auch in der Schweiz nicht erst Versuche, ob Frauen wählen können, bevor man das Wahlrecht für Frauen einführte. Selbst das Grundgesetz wurde ohne vorangehende gescheite Versuche eingeführt. Wenn man die Berechtigung einer Sache begriffen hat, führt man sie ein.

WELT: Was sagen die Volkswirte zu Ihrer Theorie?

Boes: Verschiedenes. Es gibt von links bis rechts, von oben bis unten, von vorne bis hinten Befürworter und natürlich auch Gegner des bedingungslosen Grundeinkommens. Wer etwas nicht will, findet Gründe. Wer etwas will, der findet Wege.

WELT: Medien nannten Sie arbeitsscheu und Sozialschmarotzer ...

Boes: Und das vor dem Hintergrund, dass ich Sanktionen gefordert habe. Von Sanktionen wird man nun wirklich nicht dick.

WELT: Aber wenn ich Ihnen so zuhöre, klingt es eher so, als wäre Arbeit für Sie das Tollste überhaupt. Wie passt das zusammen?

Boes: Sehr gut. Selbstbestimmte Arbeit ist etwas Heiliges – gewissermaßen der Sinn der Existenz. Das ist ein gewaltiger Unterschied zur fremdbestimmten Arbeit.

WELT: Wie oft wurden Sie sanktioniert?

Boes: Sehr oft. Insgesamt hatte ich 16 Sanktionen. Davon zwölf 100-Prozent-Sanktionen. Das heißt, ich habe für fast drei Jahre Zeit keinerlei Geld für Essen, Wohnen und auch kein Geld für die Krankenkasse erhalten.

WELT: Wie haben Sie das überlebt?

Boes: Für Wohnung und Krankenkasse habe ich Darlehen eingeworben. Angesichts der

Totalbedrohung, die auch nur eine einzige 100-Prozent-Sanktion bedeutet – man bekommt ja für drei Monate nichts; da entfällt nicht nur das Essen, sondern gewöhnlich auch die Wohnung –, haben wir jeden Schritt meines Weges öffentlich gemacht. Auch die Provokationen, die Akten, alles. Da haben dann Hunderte Menschen, die die Aktion für wichtig hielten – vor allem waren dies Hartz-IV-Empfänger –, meist Kleinstspenden und Kleinstdarlehen an einen Verein gegeben, der sie mir dann als Darlehen ausgegeben hat.

WELT: Die Darlehen hätten doch sicher auch für Essen gereicht. Sie wollten aber nicht essen.

Boes: Dass ich hungerte, gehörte mit zur Provokation. Erst habe ich viel gehungert. Dann haben, als ich mit meinen Kräften am Ende war, andere für mich gehungert und mir das Essen zur Verfügung gestellt, auf das sie selbst dann so lange verzichtet haben. Dann habe ich auch große Vortragstouren unternommen und wurde am jeweiligen Ort mit Essen versorgt. Zum Ende gab es dann aber eine direkte Konfrontation mit dem Jobcenter. Da habe ich 132 Tage gehungert. In permanenter Auseinandersetzung mit dem Jobcenter. Die Sache konnte nur beendet werden, weil eine evangelische Kirchengemeinde im ehemaligen Ost-Berlin mich ins Kirchenasyl übernahm.

WELT: Was wollte die Kirche damit unterstützen?

Boes: Hinter der Aktion standen ehemalige Widerständler aus der DDR. Man sagte mir, dass es nicht nur um mein Überleben gehe, sondern auch darum, selbst wieder an den Widerstand anzuknüpfen, den man zur Wende beendet hatte – angesichts eines auch jetzt wieder menschenrechtswidrigen Systems. Diese Begründung war für mich ein Grund, in die Kirche zu ziehen und dort wieder mit dem Essen zu beginnen.

WELT: Es war ein bewusstes Austesten der Grenzen des Systems, um einen Systemwechsel zu erwirken.

Boes: Ja.

WELT: Woher hatten Sie die Kraft?

Boes: Aus dem Sinn meiner Arbeit und aus der geistigen Unterstützung meiner Freunde. Außerdem gilt: Wenn man einen Gegner hat, der im wahrsten Sinne des Wortes über Leichen geht, dann darf man nicht fragen, wie man überlebt. Sobald man so fragt, wird man verführbar und erpressbar.

WELT: Welcher ist Ihr liebster Satz aus dem Urteil des Verfassungsgerichts?

Boes: Dieses Urteil hat verschiedene Schichten. An der obersten Schicht ist es wesentlich besser als bisher – in der Tiefe aber lauern Ungeheuer. Der schönste Satz für mich ist: „Die den Anspruch auf Hilfe fundierende Menschenwürde steht allen zu, ist dem Grunde nach unverfügbar und geht selbst durch vermeintlich unwürdiges Verhalten nicht verloren. Sie kann selbst denjenigen nicht abgesprochen werden, denen schwerste Verfehlungen vorzuwerfen sind.“ Und: „Mitwirkungspflichten dürfen nicht zur Bevormundung, Erziehung oder Besserung missbraucht werden.“

WELT: Fühlen Sie sich arm?

Boes: Finanziell ja. Hartz IV ist deutlich zu knapp bemessen. Innerlich und gemessen an den sozialen Bezügen, die ich habe, bin ich aber mehr als reich.

WELT: Was fehlt Ihnen zum Glück?

Boes: Nichts. Das Geld war immer knapp. Wegen des jetzt gefällten Urteils des Bundesverfassungsgerichtes erhalte ich sogar alle sanktionierten Gelder zurück und kann sie dann an die Darlehensgebern zurückerstatten, sodass ich dann sogar schuldenfrei bin. Was nicht zurückgefordert wird, geht in gemeinnützige Arbeit über. Stellen Sie sich vor, der „frechste Hartzler“ mit den vermutlich meisten Sanktionen bekommt all sein Geld zurückerstattet, weil er recht hatte. Das ist ein Erfolg.



VERMISCHTES

**Abonnieren Sie hier den kostenlosen,
täglichen Vermischtes-Newsletter von WELT.**

JETZT BESTELLEN

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/203614266>